

Zeitschrift:	Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band:	151 (2011)
Artikel:	Süssmost, Tee und gute Worte : Grundzüge einer Geschichte der Antialkoholbewegung im Kanton St. Gallen
Autor:	Zürcher, Regula
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-946242

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SÜSSMOST, TEE UND GUTE WORTE GRUNDZÜGE EINER GESCHICHTE DER ANTIALKOHOL- BEWEGUNG IM KANTON ST. GALLEN

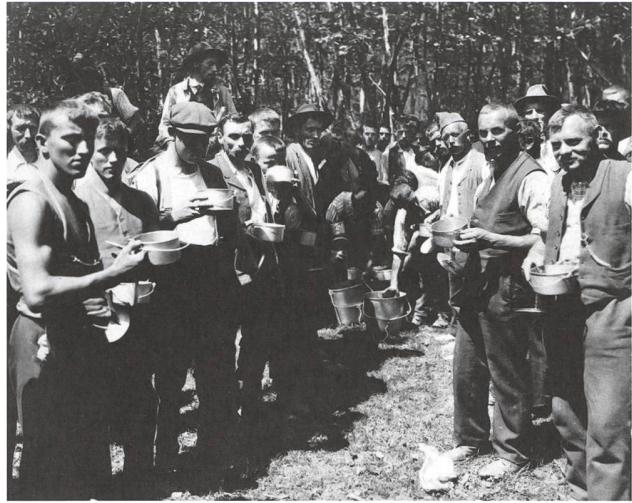
Dr. phil. Regula Zürcher

«Da es dem Sommer entgegenging und von Tag zu Tag wärmer wurde, beschäftigte uns der Durst der Arbeiter in starkem Masse. Man weiss aus Erfahrung, wie es bei einem Bau zugeht. – In der Baracke ist eine Kantine eingerichtet, wo der Arbeiter ohne Barzahlung Flaschenbier in fast beliebigem Quantum erhält. Da wird beim Znuni, Zabig und sehr oft zwischenhinein die durstige Kehle mit diesem Nass bespült. Beim Zahltag gibt es dann einen namhaften Abzug für das genossene Bier. Manchem kommt es zum Bewusstsein, dass diese Ausgabe für Getränke in keinem Verhältnis zum erhaltenen Lohn stehe, mancher tröstet sich mit einer weiteren Flasche Bier. Am meisten trifft es gewöhnlich die Hausfrau, die mit dem verbliebenen Gelde alle Haushaltungsarbeiten bestreiten muss. Zudem ist es fast jedem Menschen bekannt, welch schädigenden Einfluss der Genuss von Alkohol bei strenger Arbeit und namentlich bei grosser Hitze ausübt.»¹ Das Zitat aus dem Jahresbericht der Ortsgruppe Wattwil des Schweizerischen Bundes Abstinenter Frauen von 1935 zeigt exemplarisch die von der Abstinenzbewegung vertretene Wahrnehmung des Alkoholproblems: 1.) Als Alkoholgefährdete galten in der Regel die Männer, deren Familien als Opfer dargestellt wurden. 2.) Konkrete Aktionen, dem Alkoholproblem abzuhelfen oder ihm vorzubeugen, wurden häufig von Frauen organisiert. In diesem Fall – es ging um den Erweiterungsbau des Wattwiler Spitals – halfen die Abstinentinnen dem Durst der Arbeiter mit einem Teeausschank ab. 80–100 Flaschen Tee wurden so auf Kosten des Krankenhauses täglich konsumiert. 3.) Der Kampf gegen den Alkohol war stets auch einer gegen handfeste ökonomische Interessen, und nicht von ungefähr verwendete die Abstinenzbewegung häufig den Begriff des «Alkoholkapitals».

Diese drei Grundprämissen prägen die Geschichte der Antialkoholbewegung auch im Kanton St.Gallen, was in den folgenden Unterabschnitten überblicksmässig dargestellt werden soll.

Kurze Geschichte der Genussmittel

Alkohol war in Europa lange das einzige bekannte Genuss- und Rauschmittel. Es wurde in der Form von Wein, Met, Bier oder Branntwein konsumiert. Erst mit der Ent-



Als man den Arbeitern noch sauren statt süßen Most austeilt:
1918/19 wurden die Buchser Rheinauen durch ein Hilfspionier-Detachement gerodet. Die neue, urbare Fläche sollte dem Mehranbau dienen. Bei Gesamtkosten von Fr. 133 599.67 für das Projekt fiel die Ausgabe von Fr. 896.90 für den Most allerdings bescheiden aus (StASG, A 151/SA 041, Fotoalbum).

deckung und Eroberung der überseeischen Gebiete gelangten die neuen Genussmittel Kaffee, Tee und Schokolade nach Europa. Während Alkohol, im Übermass genossen, zu einem Rausch und damit zu Kontrollverlust führt, war die Wirkung dieser neuen Stoffe eine ganz andere: Ihnen schrieb man eine geistig anregende und klärende Wirkung zu. Vor diesem Hintergrund entwickelten sich die Kaffeehauskultur, die Kaffee- und Teekränzchen-Sitte der bürgerlichen Frauenwelt sowie die Rauchzimmersitzungen adliger oder bürgerlicher Herren im Anschluss an ein Festmahl.

Gemeinsam ist allen Substanzen, dass sie neben ihrer Funktion als Genussmittel gleichzeitig auch als Heilmittel eingesetzt wurden. Koffein/Teein und Nikotin, die Hauptwirkstoffe in Kaffee, Tee und Tabak, wirken stimulierend, abführend, harn- und schweisstreibend. Mit diesen Wirkungen passten sie vor der wissenschaftlich begründeten Medizin bestens in die in Europa vorwiegend praktizierte Heilkunde, die neben Aderlass vor allem auf Abführ- und Brechmittel setzte. Die Schokolade wurde

¹ Zürcher, Regula: Von Apfelsaft bis Zollifilm. Frauen für die Volksgesundheit, Hünibach 1996, S. 230.

vorwiegend ihres Nährwertes wegen geschätzt und ebenfalls als verdauungsfördernd eingestuft. Dem Tabakrauch schrieb man eine luftreinigende Wirkung zu, weshalb man ihn auch zur Bekämpfung von Epidemien einsetzte.² Alkohol verwendete man als Stärkungsmittel, und er diente als Konservierungsstoff in Medikamenten.

Bekämpfung der «Branntweinpest» im 19. Jahrhundert

Während alkoholische Trinkgewohnheiten und auch ihre Auswüchse lange Zeit gesellschaftlich weitgehend akzeptiert waren, trat man den neuen Genussmitteln anfangs skeptisch gegenüber. Erst mit der Zeit eroberten sie sich ihren Platz und galten fortan als harmlos. Beim Alkohol hingegen verlief der Prozess gerade umgekehrt. Nennenswerter Widerstand gegen unmässigen Alkoholgenuss bildete sich in der Schweiz erst im 19. Jahrhundert, auch wenn während des Ancien Régimes bereits einige Vorstöße zur Einschränkung des Konsums unternommen worden waren. Ausgehend von der Westschweiz bildeten sich als Reaktion auf die sogenannte Erste Schnapswelle ab den 1830er-Jahren da und dort Mässigkeitsvereine. Diese verlangten von ihren Mitgliedern völlige Abstinenz von gebrannten Wassern. Vergorene Getränke waren – in Massen genossen – jedoch erlaubt. Diese Gruppierungen versuchten vor allem mittels drastischer Aufklärung, unter anderem durch Werke von Volksschriftstellern wie Jeremias Gotthelf oder Heinrich Zschokke, gegen die «Schnapspest» anzukämpfen. 1843 erschien auch in St.Gallen eine Tendenzschrift dieser Gattung, nämlich die vom Pfarrer und Publizisten Adrian Scheuss (oder Schiess, 1786–1841) verfasste Erzählung «Rudolph der Branntweinsäufer, eine Geschichte aus dem Leben». Ein Jahr später wandte sich der Kaufmann Daniel August Zollikofer-Thomann (1789–1847) mit seinem «Aufruf und Bitte um Mitwirkung gegen das vielseitig durch Branntwein und andere geistige Getränke gestiftete Unheil» an «wahre Volks- und Vaterlands-Freund[e]». Wie

andernorts hatte auch Zollikofers Vorstoss wenig Erfolg, unter anderem weil ihm die Kantonsregierung untersagte, für seine Sache Geld zu sammeln.³ Da nützte es auch wenig, dass er von katholisch-konservativer Seite Schützenhilfe erhielt. Der Publizist, Kaufmann und Politiker Leonhard Gmür (1808–1877) veröffentlichte wenig später in seiner Wochenschrift «Der Wahrheitsfreund» einen Artikel, in dem er das Volk aufrief, den «luxuriösen Wirthshausbesuch und die geistigen Getränke» zu meiden. Beispielhaft wurde das Vorbild des irischen Abstinenzapostels Pater Theobald Matthew (1790–1856) gezeichnet, dem es innert kurzer Zeit gelungen war, in seinem Land eine bedeutende Antialkoholbewegung ins Leben zu rufen.⁴

Da sich in der Schweiz aber nirgends ein «Vater Matthew» zeigte, hatten die verschiedenen Aufrufe kaum nachhaltige Wirkung. Erst in den 1880er-Jahren kam das Thema auf die politische Traktandenliste und zwar sowohl schweizweit wie auch regional. Im Zusammenhang mit der aufkommenden Arbeiterfrage interessierten sich Sozialreformer für die «Ernährungsweise der arbeitenden Klassen»⁵ und stiessen dabei auf den relevanten Faktor Alkohol. In der Ostschweiz befassten sich sowohl die St.Gallische wie die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft Anfang der 1880er-Jahre mit dem Wirtschaftswesen. Der St.Galler Beitrag trug den Titel «Das Schenkewirthschaftswesen in der Schweiz». Darin skizzierte der Lehrer Georg Schmid die Statuten eines zu gründenden Mässigkeitsvereins, in den auch Frauen hätten eintreten können.⁶

Etwa zur selben Zeit begannen sich die Kantonsbehörden mit einer Verbesserung der Wirtschaftsgesetze zu befasen. Im «Nachtragsgesetz betreffend die Betreibung von Wirtschaften und den Getränksverkauf» von 1885 findet sich erstmals ein Hinweis auf die sogenannten Temperanzwirtschaften, in denen «nur Kaffe[e], Thee, Suppen und Speisen, aber keine geistigen Getränke» erhältlich waren. Diese alkoholfreien Betriebe wurden – in den Augen der Wirte zumindest – fiskalisch bevorzugt, indem die Patenttaxe nur einen Bruchteil derjenigen einer normalen Speisewirtschaft betrug. Im «Gesetz über die Betreibung von Wirtschaften und den Kleinverkauf von Getränken», das ab Neujahr 1899 in Anwendung gelangte, wurde diese Praxis fortgeschrieben und sogar verschärft, indem der Regierungsrat gemeinnützigen, nicht gewinnorientierten Anstalten die Patenttaxe erlassen konnte.

Die Bestrebungen der Gemeinnützigen Gesellschaften halfen den Boden für antialkoholische Bestrebungen auch auf eidgenössischer Ebene bereiten. So wurde 1885 zunächst das Prinzip des Alkoholzehnts in der Verfassung verankert und danach 1887 mit dem Bundesgesetz über gebrannte Wasser reglementiert. Ganz im Sinn der Mässigkeitsbewegung des 19. Jahrhunderts bezog sich dieses

2 Menninger, Annerose: *Tabak, Kaffee, Tee und Schokolade in Wissenskulturen der Frühen Neuzeit*. In: *zeitenblicke* 8, 2009, Nr. 3.

3 StBi SG, Nr. 10'092.

4 Die Armuth in der Schweiz und die Mässigkeit in Irland. In: *Der Wahrheitsfreund*, 10.5.1844.

5 Schuler, Fridolin: *Zur Alkoholfrage. Die Ernährungsweise der arbeitenden Klassen in der Schweiz und ihr Einfluss auf die Ausbreitung des Alkoholismus*. Bern 1884.

6 Vgl. Schmid, Georg: *Das Schenkewirthschaftswesen in der Schweiz. Gekrönte Preisschrift, Sonderauszug aus: Jahresheft der St.Gallischen Gemeinnützigen Gesellschaft pro 1881/1882*. St.Gallen 1882 sowie Eisenhut, Conrad: *Über das Wirtschaftswesen mit besonderer Berücksichtigung unsrer kantonalen Verhältnisse. Referat an der Sitzung der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft, den 1. August 1881*. In: *Appenzellische Jahrbücher*, 1882, S. 199–230.



Volksküche und Alkoholfreies Restaurant Gallusplatz in St.Gallen, um 1940 (StASG, ZMA 01/02).

Gesetz jedoch nur auf Kartoffel- und Getreideschnaps, andere Alkoholika waren davon nicht betroffen.

Frühe Abstinenzbewegung im Kanton St.Gallen und ihre Mitgliederstruktur

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts lässt sich eine Radikalisierung der antialkoholisch eingestellten Kreise feststellen. Nicht mehr nur der Schnaps, sondern der Alkohol an sich war als gesundheitsgefährdender Stoff identifiziert worden, dessen Missbrauch für Betroffene wie Angehörige verheerende Folgen haben konnte. Als erste bekannten sich die Mitglieder des Blauen Kreuzes, die sich 1888 in der «St.Galler Kaffehalle» in der Goliathgasse zu einem Verein zusammenfanden, zur radikalen Abstinenz. Zwar hatte es bereits 1884/85 eine kleine Gruppe Blaukreuzler gegeben, diese war jedoch wieder eingegangen. Etwa zur selben Zeit fand auch die Heilsarmee ihren Weg in den Kanton. Im Frühling 1888 trat sie in Oberuzwil erstmals auf⁷, am 5. August 1891 wurde mit 14 Salutisten an der Blumenaustrasse das Korps St.Gallen gegründet.⁸ Diesen beiden, in der Geschichte der Abstinenzbewegung stets zahlreichsten und bis heute existierenden Gruppierungen gesellten sich auf St.Galler Boden als weiterer bedeutender Zweig die vom St.Galler Bischof Augustinus Egger (1833–1906) gegründeten Temperanz- und Abstinenzvereinigungen bei: der St.Gallische Verein gegen den Miss-

brauch geistiger Getränke (1899 gegründet, ein Mässigkeitsverein) und die Katholische Abstinenzliga (KAL, 1894 für St.Gallen gegründet, die Schweizerische Katholische Abstinenzliga ein Jahr später). Versammlungszentrum auf städtischem Boden war das Café Greif an der Gallusstrasse 22. Das Engagement des Bischofs führte dazu, dass die Abstinenzbewegung hierzulande in katholischen Kreisen stärker verankert war als in anderen Kantonen. Auch die Nachfolger von Augustinus Egger (Ferdinand Rüegg, Johann Alois Scheiwiler und Joseph Meile) waren allesamt bekennende Abstinente. Als einzige Ausnahme ist Robert Bürkler zu nennen, der dem Anliegen aber immerhin wohlwollend gegenüberstand. Gemeinsam ist den religiös orientierten Antialkoholvereinigungen ein grosser, häufig sogar überwiegender Frauenanteil. So zählte die Sektion St.Gallen der KAL im Jahr 1907 108 männliche und 268 weibliche Mitglieder und diejenige von Wil 4 männliche und 15 weibliche.⁹ 1908 waren der Liga im Kanton 159 Männer und 284 Frauen angeschlossen.¹⁰

7 Vgl. StASG, KA R.153–1.

8 Vgl. 100 Jahre Heilsarmee St.Gallen: 1891–1991. 100 Jahre, Gott gehört die Ehre (Faltblatt).

9 Vgl. Jahresbericht 1907 der Schweizer. Katholischen Abstinenz-Liga S.K.A.L. o.O., o.J.

10 Schildknecht, Jacob: Nach 15 Jahren! Die Abstinenzliga St.Gallen von 1894 bis 1909. o.O. [St.Gallen], o.J. [1909].



Die St.Galler Ärztin Dr. med. Frida Imboden-Kaiser konzipierte in den 1920er-Jahren eine Wanderausstellung zur Verminderung der Säuglingssterblichkeit im Kanton. Auf einem Plakat kam darin auch der Alkohol zur Sprache (StASG, Bildarchiv Ostschweizerisches Säuglings- und Kinderspital).

Neben diesen mitgliederstarken, auf religiöser Basis aufbauenden Vereinigungen gab es zwei weitere Ausprägungen der Abstinenzbewegung, die sozialhygienische und die sozialistische¹¹. Wohl prominentestes Mitglied des Sozialistischen Abstinentenbundes war in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der St.Galler Regierungs- und Nationalrat Mathias Eggengerger-Grässli (1905–1975).¹² Zum ersten, eher aufklärerisch wirkenden Zweig gehörte die Humanitas Sangallensis, die seit 1890 aktiv war und als erste Abstinentenverbindung an einer schweizerischen Mittelschule gilt.¹³ Unter den sechs Gründungsmitgliedern waren der spätere Sekundarlehrer und Leiter des Kantonalen Schülerhauses, Walter Christian Kreis (1874–1915), der als Rassenhygieniker bekannt gewordene Ernst Rüdin-Senger (1874–1952) und der spätere Journalist und Nationalrat Otto Weber-Täschler (1872–1962). Der so-

zialhygienische Zweig der Abstinenzbewegung rekrutierte seine Mitglieder vorwiegend aus dem Bildungsbürgertum, also unter den Pfarrern, Ärztinnen und Ärzten sowie Lehrerinnen und Lehrern. Bekannte Persönlichkeiten der frühen Abstinenzbewegung in St.Gallen waren beispielsweise die Pionierin auf dem Gebiet der Säuglingsfürsorge, Dr. med. Frida Imboden-Kaiser (1877–1962), der erste Direktor der (damals so genannten) Kantonalen Irrenanstalt Wil, Dr. med. Heinrich Schiller-Nägeli (1864–1945), sowie der St.Galler Apotheker Friedrich Arthur Hausmann-Stein (1873–1958) und sein Bruder Dr. med. Max Bruno Hausmann-Balsiger (1875–1948¹⁴). Eher im bildungspolitischen Bereich engagierten sich die Lehrerinnen und Frauenrechtlerinnen Bertha (Aerne-)Bünzli (1874–1951) und Emma Elise Zehnder (1859–1933), der Historiker Ernst Wilhelm Ehrenzeller (1887–1949), die Professoren und späteren Rektoren der Handelshochschule St.Gallen, Paul Oettli-Stark (1872–1952) und Robert Debes-Kirst (1878–1962), sowie der Vorsteher des Schülerhauses in St.Gallen, Karl Hermann Tobler-Rietmann (1872–1933). Der frühere Humanitaner Walter Christian Kreis bildete 1905 zusammen mit den Herren Oettli, Tobler und Max Hausmann und mit der Sprachlehrerin Alice (Bloch-)Wyler (1881–1930) sogar das Nationalkomitee des internationalen Alkoholgegnerbundes.¹⁵ Neben diesen organisierten Alkoholgegnerinnen und -gegnern gab es auch Persönlichkeiten, die sich nie einem Verein anschlossen, durch ihr persönliches Beispiel aber dennoch öffentlich wirkten wie der der freisinnige St.Galler Nationalrat und Staatsrechtsprofessor der Universität Bern, Carl Hilty-Gaertner (1833–1909).¹⁶

Entwicklung der Mitgliederzahlen

Kurz nach der Jahrhundertwende hatte sich die Antialkoholbewegung schweizweit konsolidiert und mit der Gründung des Schweizerischen Abstinenzsekretariats, das in Lausanne beheimatet ist¹⁷, eine Zentralstelle geschaffen. Bis zu ihrem Höhepunkt kurz vor dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich die Antialkoholbewegung nach der Frauen- und der Arbeiterbewegung zur drittgrössten sozialpolitisch engagierten Gruppierung der Schweiz. Sie umfasste ungefähr 2,4% der damaligen erwachsenen Wohnbevölkerung des Landes. Für den Kanton St.Gallen sind keine konsistenten Mitgliederzahlen zu eruieren, da auch hier die Bewegung in zahlreiche kleinere und grössere Gruppierungen zerfiel, zu denen nur im Einzelfall Angaben über die Angehörigen existieren. Als Richtzahl kann man aber die Anzahl Mitglieder des Kantonalen Verbandes der Abstinentenvereine beziehen, der per 31.12.1908 in 40 Vereinen insgesamt 2884 Mitglieder aufwies. Dazu kamen noch 20 Jugendgruppen mit 3000 Kindern.¹⁸ Die Wohnbevölkerung des Kantons St.Gallen betrug in diesem Jahr 290'181 Personen¹⁹, was bedeuten würde, dass

11 Einteilung gemäss Trechsel, Rolf: *Die Geschichte der Abstinenzbewegung in der Schweiz im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. Lausanne 1990.

12 Auch der sozialdemokratische National- und Regierungsrat Valentin Keel war abstinent, von ihm ist jedoch keine Mitgliedschaft im Sozialistischen Abstinentenbund bekannt.

13 Vgl. StASG, Wy 058.

14 Ab 1926 Hausmann-Homburger.

15 Vgl. Schweizerisches Abstinenzsekretariat (Hg.): *Schweizerisches Taschenbuch für Alkoholgegner*. Lausanne 1905.

16 Vgl. Zürcher, Regula: *Frauen für die Volksgesundheit*, Diss. Univ. Basel 2008, Anhang.

17 Heute unter dem Namen «Sucht Info Schweiz».

18 Vgl. StASG, RRB 1909/1183 vom 14.5.1909, *Botschaft des Regierungsrates an den Grossen Rat betreffend die Verwendung des Alkoholzehntels 1908*.

19 Vgl. Statistisches Bureau des eidg. Departements des Innern (Hg.): *Statistisches Jahrbuch der Schweiz*. Bern 1916, S. 8.



Propaganda-Markenserie zugunsten der alkoholfreien Obstverwertung: Während des Zweiten Weltkriegs versuchte das Sekretariat zur Bekämpfung der Nahrungsvergeudung St.Gallen diese auch in der kantonalen Verwaltung zu vertreiben (StASG, A 013/3, Brief vom 24.8.1942).

(ohne die Angehörigen der Heilsarmee) 3,09% der Bevölkerung der Antialkoholbewegung zuzurechnen wären. Berücksichtigt man nur die erwachsenen Personen, fällt der Anteil auf 1,5%, was deutlich unter dem schweizerischen Ergebnis liegt.²⁰

Von den 1930er-Jahren bis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs weisen die Mitgliederzahlen der Abstinenzbewegung landesweit teilweise nochmals einen Höhepunkt auf. Dieser Trend scheint für den Kanton St.Gallen ebenfalls zu gelten, obwohl auch hier die Einschränkung bezüglich verlässlicher Zahlen besteht. Ablesen lässt er sich aber beispielsweise am Verband der Abstinenten-Vereine der Stadt St.Gallen, der für 1943 eine Mitgliederzahl von 1256 Personen angibt. Umgerechnet waren das 2,67% der erwachsenen Wohnbevölkerung (älter als 21 Jahre) im Kantonshauptort.²¹

Aktivitäten der Antialkoholbewegung im 20. Jahrhundert

Motive, sich der Antialkoholbewegung anzuschliessen, gab es einige, und sie dürften im Lauf der Zeit nur unwesentlich geändert haben. Eine Umfrage des Verbandes der Abstinenten-Vereine der Stadt St.Gallen im Jahr 1943 ergab folgende Resultate: «Für die meisten [...] sind religiös/sittliche Gründe entscheidend für ihre Mitarbeit in der Abstinenz-Bewegung, die sich immer als vorzügliche Schule des Charakters, als Quelle ungetrübter Freuden und als Segen für sich und die Mitmenschen erwiesen hat. Für alle diese Zeitgenossen bildet die Abstinenz ein hohes Lebensideal. Gross ist auch die Zahl jener denkenden Menschen und verantwortungsbewussten Eltern und Erzieher, die durch ihre Abstinenz beitragen wollen[,] um die dringend notwendige alkoholfreie Jugenderziehung zu fördern – und auch jener die kämpfen wollen gegen die Nahrungsmittel-Vergeudung, die durch die Vergärung entsteht.»²² Diese Gründe bestimmten denn auch die Aktivitätsfelder der Alkoholgegnerinnen und -gegner. Neben der so genannten Trinkerrettung, die vorwiegend

dem Blauen Kreuz oblag, engagierten sich die Vereine zunächst auf der Ebene der Aufklärung. Bereits 1905 erschien als Resultat einer Umfrage des St.Gallischen Vereins gegen den Missbrauch geistiger Getränke das «Gutachten von Herren Aerzten des Kantons St.Gallen» zur Frage «Darf die Jugend geistige Getränke geniessen?». Die Enquête wurde von 70 Ärzten und einer Ärztin ablehnend beantwortet, die Ergebnisse in einer Broschüre zusammengefasst und in einer Auflage von 15 000 Exemplaren verteilt. 1911 erfolgte eine erneute Umfrage, die zusätzliche 31 Gutachten ergab.²³

Ein weiteres Betätigungsfeld waren Vorträge, Ausstellungen und Kurse.²⁴ So organisierte der Verband der städtischen Abstinentenvereine vom 3. bis zum 18. Mai 1908 im grossen Saal der damaligen Handelsakademie (heute Universität St.Gallen) eine Ausstellung unter dem Titel «Die Tatsachen über den Alkohol». Anhand eines neu erschienenen Tabellenwerks und ergänzt durch eigene Anschaungsmaterialien wurden «bei allem Fernhalten einer aufdringlichen Propaganda» neun Schwerpunkte aufgegriffen. Thematisiert waren beispielsweise «Alkohol und Verbrennen», «Alkohol und Krankheit», aber auch «Alkohol und Volkswirtschaft» sowie «Alkohol und Degeneration». Die Kosten für die Veranstaltung beliefen sich auf 1700 Fr., 500 Fr. davon übernahm die Kantonsregierung mit einem

20 Teilweise waren die Mitgliederzahlen noch höher: In Basel-Stadt waren 1913 rund 6% der Bevölkerung in der Abstinenzbewegung organisiert, und 1915 gehörte ein Fünftel der Schuljugend einem abstinenten Jugendbund an, vgl. Brändle, Fabian/Ritter, Hans Jakob: Zum Wohl! 100 Jahre Engagement für eine alkoholfreie Lebensweise. Basel 2010, S. 102.

21 Vgl. StadtASG, PA X, 3,6: Jahresbericht 1943. Vgl. Statistisches Bureau der Stadt St.Gallen (Hg.): Statistisches Jahresheft der Stadt St.Gallen, 26. Jg., 1944, S. 9.

22 StadtASG, PA X, 3,6: Jahresbericht 1943.

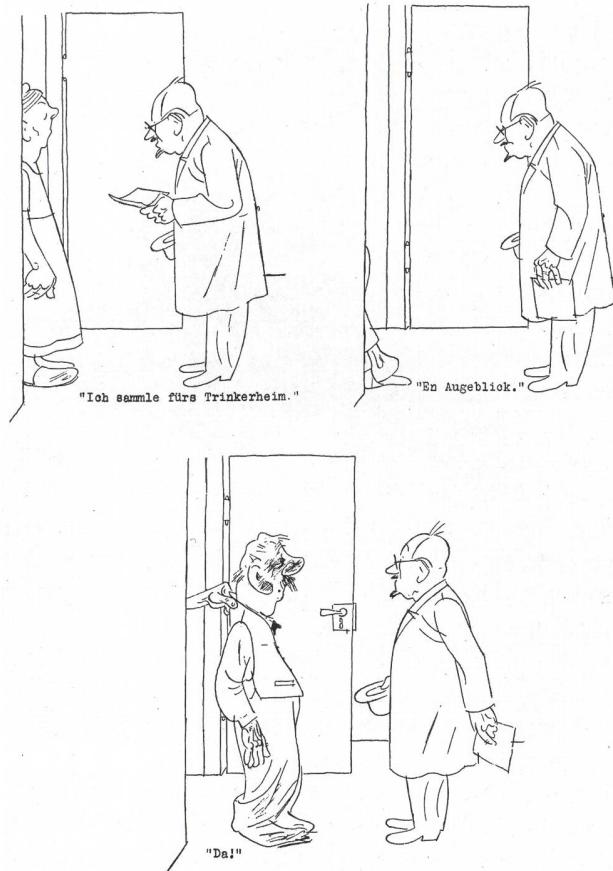
23 St.Gallischer Verein gegen den Missbrauch geistiger Getränke (Hg.): Darf die Jugend geistige Getränke geniessen? Gutachten von Herren Ärzten des Kantons St.Gallen. St.Gallen 1905.

24 Vgl. StASG, RRB 1914/801 vom 28.3.1914, wissenschaftlicher Kurs über den Alkoholismus.

Beitrag aus dem Alkoholzehntel.²⁵ Ähnliche Ausstellungen fanden 1914 in Altstätten und Benken, 1916 in Gossau und erneut 1923 und 1937 in St.Gallen statt.²⁶ Auch Abstinententage wurden organisiert, wie beispielsweise diejenigen Mitte Januar 1944 und 1945. Schliesslich beteiligte sich der Kanton 1969 an der grossangelegten, gesamtschweizerischen «Aktion Gesundes Volk». Diese richtete sich speziell an die Jugend und rückte nun nicht mehr nur den Alkohol ins Zentrum, sondern thematisierte auch Drogen- und Medikamentenmissbrauch und warnte vor den gesundheitsschädlichen Folgen des Tabakrauchens.²⁷

Neben diesen aufklärerischen Aktivitäten setzten sich die verschiedenen Gruppierungen der Abstinenzbewegung vor allem für die alkoholfreie Ernährung und die gärungslose Obstverwertung ein. Dazu gehörte die Information der Mädchen in den Haushaltungsschulen und der jungen Mütter in der Beratungsstelle des von Dr. med. Frida Imboden-Kaiser gegründeten Ostschweizerischen Kinder- und Säuglingsspitals. Früh schon führte die Katholische Abstinentenliga an verschiedenen Orten alkoholfreie Gasthäuser, so das Café Fürstenland in Gossau, den Schäflegarten in Rorschach und das Café Greif in St.Gallen.²⁸ 1929 gab es im Kanton St.Gallen mindestens acht alkoholfreie Gasthäuser und Gemeindestuben, und zwar in den Gemeinden Buchs, Flawil, Heerbrugg, Rapperswil, St.Gallen, Sargans und Uznach.²⁹ Dazu kamen noch temporäre oder anlassgebundene Verpflegungsstätten wie z.B. das Milchhäusli der Abstinenten Frauen bei der Männerbadeanstalt auf Dreilinden in St.Gallen oder das Ausschenken von Süßmost am Kantonalen Schwingerfest von 1929 durch dieselbe Gruppierung.³⁰

Überhaupt war die Herstellung von alkoholfreien Säften und deren Bekanntmachung ein Hauptarbeitsgebiet der Antialkoholvereine. Verschiedentlich gab es Tüftler aus den Reihen der Abstinenten, die versuchten, die Fabrikationsverfahren zu verbessern. Als Beispiel sei der Blaukreuzagent Ulrich Eggenberger erwähnt, der seine Erfindungen sogar patentieren liess.³¹ Der Siegeszug des



Karikatur zu den Propaganda-Aktivitäten der Abstinenzbewegung:
«Ich sammle fürs Trinkerheim» – «En Augeblick.» – «Da!» (Nebelspalter, 13.6.1930).

Süßmosts in den Jahren zwischen 1910 und 1930 ist vielleicht der grösste Erfolg der Antialkoholbewegung. Als Massstab dafür mag gelten, dass ein Thurgauer Lieferant an der grossen kantonalen Gewerbeausstellung von 1927 in St.Gallen innert drei Wochen zwischen 18 000 und 19 000 Litern Süßmost umsetzte.³² Neben der Propaganda für den Süßmost widmeten sich vor allem die Frauen der Bewegung intensiv der gärungslosen Obstverwertung. Sie setzten sich für eine Vergrösserung des Angebots an günstigem Frischobst wie Tafelkirschen oder -zwetschgen ein und versuchten, Dörrobst und die seit dem Zweiten Weltkrieg hergestellten Obstsaftkonzentrate aus Trauben oder Birnen (Raisinel und Birnel) unter die Leute zu bringen, wobei sich besonders die Ortsgruppe Wattwil der Abstinenten Frauen hervortat.³³

Neben diesen eher praktischen Tätigkeiten versuchten die Abstinenzverbände ihre Interessen auch immer wieder auf politischer Ebene einzubringen. Während sie bei Abstimmungen – mit Ausnahme des Absinthverbotes 1908 – stets unterlagen und in parlamentarischen Debatten nicht selten einen schweren Stand hatten, konnten sie bei den Be-

25 StASG, RRB 1908/778 vom 4.4.1908.

26 Vgl. StASG, RRB 1909/476 vom 23.2.1909; StASG, KA R.120-4-6b, Druckschriften; StadtASG, PA X, 3,7.

27 Vgl. StASG, A 320/10.

28 Vgl. StASG, KA R.120-4-6b, Druckschriften (wie Fussnote 26).

29 Vgl. Straub, Karl. *Die Schweizerische Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern*. Zürich o.J. [1929].

30 Vgl. Zürcher 1996, S. 203–205 und S. 269 (wie Fussnote 1).

31 Vgl. StASG, ZW 2 D/17c-103196 und StASG, ZW 2 D/17c-137435.

32 Vgl. Güttinger, H.: *Von der Süßmostbewegung und ihrer Ausbreitung im Untertoggenburg*. In: *Untertoggenburger Neujahrs-Blätter für Jung und Alt*. 3. Jg. Flawil 1931, S. 14–22.

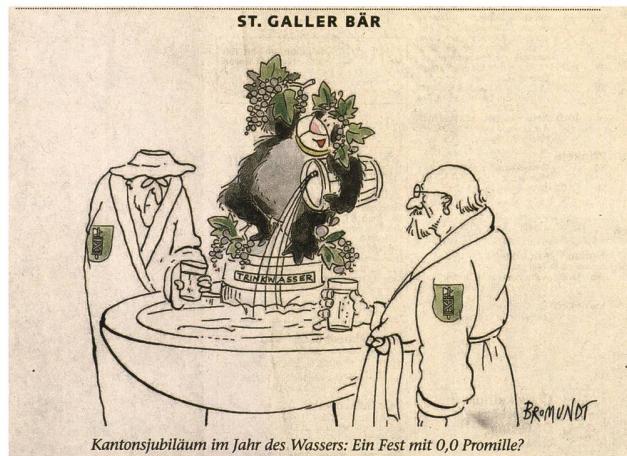
33 Vgl. Zürcher 1996, S. 285f. (wie Fussnote 1).

hörden im allgemeinen auf wohlwollende Unterstützung zählen. Schon früh und in Fortführung der von den geinntützigen Mässigkeitsbefürwortern angeregten Bestrebungen setzten sich diese nämlich selbst mit dem Kampf gegen den Alkoholismus auseinander. So liess der kantonale Erziehungsrat bereits 1901 eine Broschüre zur Verbesserung des Gesundheitszustandes der Schuljugend ausarbeiten, in deren allgemeinen Grundsätzen es deutlich hiess: «Sämtliche alkoholhaltige[n] Getränke, Wein, Bier und Most sind den Kindern schädlich, [...]. Schnaps ist und bleibt in jeder Form ein Gift für Kinder.»³⁴ 1924 hielt der Regierungsrat in seiner Botschaft zum Gesetz betreffend die Bekämpfung der Trunksucht sogar fest, es sei richtig «[...], dass der Alkoholismus den häuslichen Herd zerstört, die Irrenanstalten, Gefängnisse, Kranken- und Armenhäuser füllt und im Verein mit der Tuberkulose, die er fördert, die Friedhöfe bereichert. Er schwächt die Wehrkraft unseres Landes, schädigt die geistigen und sittlichen Güter und unser Nationalvermögen, und er untergräbt unsere Volkskraft.»³⁵

Vom privaten Engagement zur Staatsaufgabe

Das obige Zitat belegt, dass sich die Ideen der Abstinenzbewegung in ihren Grundzügen in den Köpfen der Politiker festgesetzt hatten. Dies hatte zur Folge, dass der Staat wie in anderen sozialpolitischen Bereichen auch bei der Alkoholfrage begann, Aufgaben zu übernehmen, die zuvor in ehrenamtlicher Tätigkeit ausgeübt worden waren. Damit verbunden war ein erweitertes Suchtverständnis, das ab den 1970er-Jahren auch Drogen- und Medikamentenmissbrauch sowie Bestrebungen gegen das Tabakrauchen umfasste. Neben der Überarbeitung und Anpassung der früheren «Trinkerfürsorgegesetze» führte dies schliesslich zur Schaffung einer kantonalen Kommission zur Bekämpfung des Alkoholismus (ab 1969), der Stelle eines Präventivmediziners (ab 1972) sowie des Amtes für Gesundheitsvorsorge (ab 1979). Eine ähnliche Entwicklung lässt sich bei der von den Abstinenzorganisationen 1911 in einem ersten Anlauf geschaffenen «Stadt-St.Gallischen Auskunftsstelle für Trinker» beobachten. Zunächst als «St.Gallische Fürsorgestelle für Alkoholkranke» (1924–1952), später als «St.Gallische Fürsorgestelle für Alkoholgefährdete» (1953–1991) arbeitete diese Beratungsstelle fast siebzig Jahre lang, wenn auch teilweise aus dem Alkoholzehntel subventioniert, auf rein privater Basis. 1992 in «Sozialdienst für Alkoholgefährdete» umbenannt und 1998 in die Suchtfachstelle St.Gallen eingegliedert, wird das Beratungsangebot seit diesem Zeitpunkt unter starker Beteiligung der Stadt von der Stiftung Suchthilfe getragen.³⁶

Die Umsetzung antialkoholischer Postulate der Abstinenzbewegung durch den Staat tangierte die Existenzbe-



Befürchtungen der Karikaturistin im St.Galler Tagblatt, das Kantonsjubiläum von 2003 könnte im «Jahr des Wassers» ein «Fest mit 0,0 Promille» werden. Satirisch gespielt wird mit dem Image der Abstinenter und Abstinenterinnen, die als asketische, sämtlichen schönen Seiten im Leben abgeneigten Menschen dargestellt sind (Tagblatt, 29.3.2003, St.Galler Bär, © Corinne Bromundt).

rechtigung der Abstinenzbewegung, was zu einem seit dem Zweiten Weltkrieg unaufhaltsamen Bedeutungsverlust beiträgt. Einzig die in der Fürsorge für Alkoholkranke und deren Familien aktiven Gruppierungen wie das Blaue Kreuz, die Guttempler und die Anonymen Alkoholiker weisen im 21. Jahrhundert noch nennenswerte Mitgliederzahlen auf. Dazu kommt der – vielleicht als Sonderfall zu erwähnende – 80 Angehörige zählende «Abstinenter Touristenclub Altmann St.Gallen», der mit der Führung des Ferienheims Aueli am Fuss des Säntis bis heute eine eigene Aufgabe hat.³⁷

³⁴ Müller, J.: Anleitung zur Fürsorge für die Gesundheit der Schuljugend. St.Gallen 1901, S. 4.

³⁵ StASG, KA R.120-4-6b, Druckschriften (wie Fussnote 26).

³⁶ Vgl. StadtASG, PA X, 11.

³⁷ Vgl. <http://www.aueli.ch/verein/info.html> (konsultiert am: 26.12.2010).

